

POSITIONSPAPIER

für die Offene und Mobile Jugendarbeit im Rems-Murr-Kreis zum Thema Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mit Fluchterfahrung

In Zeiten wie diesen, in denen alle politischen und gesellschaftlichen Ebenen vor der großen Herausforderung stehen, die Aufgaben im Rahmen der Flüchtlingshilfe zu bewältigen, sind schnelle Notlösungen unumgänglich. Es scheint daher in vielen Kommunen zunächst ein einfacher Lösungsansatz zu sein, die vorhandenen Fachkräfte und auch Räume der Offenen und Mobilen Jugendarbeit für die Flüchtlingshilfe zu nutzen. Das Kreishaus der Jugendarbeit nimmt dies zum Anlass, ein paar wesentliche Punkte herauszustellen, die in der derzeitigen Situation dennoch nicht übersehen werden dürfen.

Grundsätzlich gilt:

- Die Offene und Mobile Jugendarbeit leistet ihren Beitrag in der Flüchtlingshilfe, tut dies aber im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Zuständigkeiten. Beide Arbeitsfelder besitzen aufgrund ihrer Arbeitsansätze und Grundprinzipien immer schon eine große Integrationskraft und nutzen diese nun auch mit den neu ankommenden Menschen.
- Offene und Mobile Jugendarbeit arbeitet nach dem sozialräumlichen Ansatz, d.h. sie ist zuständig bzw. Ansprechpartnerin für zunächst alle Kinder und Jugendlichen im Sozialraum. Kinder und Jugendliche mit Fluchterfahrung brauchen allerdings evtl. andere Zugänge zu Räumen und Angeboten der Jugendarbeit. Die Jugendarbeit hat vielfältige Möglichkeiten, diese Zugänge zu erleichtern.
- Offene und Mobile Jugendarbeit muss mit all ihren Ressourcen und mit all ihrer Nachhaltigkeit zwingend erhalten bleiben: junge Geflüchtete, die dauerhaft in den Kommunen bleiben, brauchen die Angebote der Jugendarbeit ebenso wie die aktuellen Stammbesucher_innen.
- Dies bedeutet auch eine Thematisierung der aktuellen politischen Situation mit den Stammbesucher_innen und einen sensiblen Umgang mit möglicherweise vorhandenen fremdenfeindlichen Haltungen, idealerweise mit dem Ziel, gemeinsam mit Stammbesucher_innen in der Einrichtung eine Willkommenskultur zu verankern.

Angebote der Offenen und Mobilen Jugendarbeit:

- Flüchtlingsbetreuung durch Fachkräfte der Offenen und Mobilen Jugendarbeit heißt demnach: Arbeit mit neu angekommenen Kindern und Jugendlichen GEMEINSAM mit Stammbesucher_innen und NICHT: getrennte Angebote in getrennten Räumen, Sonder-Öffnungszeiten etc.
- Der Offenen und Mobilen Jugendarbeit steht in der Arbeit mit neu angekommenen Kindern und Jugendlichen ihr gesamtes Repertoire zur Verfügung. Kinder und Jugendliche, die eine Flucht bewältigt haben, brauchen Normalität, Leichtigkeit, Möglichkeiten zur Beteiligung und damit Freizeitangebote wie andere Kinder und Jugendliche auch. Dafür eignen sich v.a. kreative, sportliche, kulturelle Angebote jeder Art, aber natürlich auch Angebote, die einen interkulturellen Austausch zwischen Stammbesucher_innen und Geflüchteten ermöglichen, z.B. internationale Feste, Kochaktionen etc.
- Arbeit mit Kindern und Jugendlichen heißt NICHT: Lebens- und Sozialberatung, Beratung von traumatisierten Kindern und Jugendlichen, Beratung und Information zu Asylrecht etc. Hier existieren deutliche Grenzen in der Zuständigkeit und fachlichen Kompetenz. Jugendarbeit hat eine Lotsenfunktion: Sie weiß um entsprechende Angebote im Sozialraum und im Landkreis und kann weitervermittelnd tätig sein.



Fachkräfte:

- Die hauptamtlichen Mitarbeiter_innen der Offenen und Mobilen Jugendarbeit sind mit ihrem pädagogischen Selbstverständnis in der Lage, sich ihre eigene Haltung zum Thema Umgang mit Geflüchteten bewusst zu machen. Eigene Vorurteile, Stereotype und auch moralisch-fachliche Dilemmata können ein fachlich-pädagogisches Handeln in der Arbeit mit Geflüchteten erschweren. Eigene Grenzen – fachliche, wie auch emotionale – müssen bekannt sein und auch benannt werden dürfen. Es empfiehlt sich ein regelmäßiger kollegialer Austausch in vertrautem Rahmen, sei es innerhalb der Kommune oder auch überregional.
- Mitarbeiter_innen der Offenen und Mobilen Jugendarbeit arbeiten grundsätzlich geschlechtersensibel, partizipativ, integrativ und vor allem natürlich lebensweltorientiert. Mit der Ankunft von neuen Kindern und Jugendlichen im Sozialraum müssen all diese Ansätze in ihrer Bedeutung wieder neu reflektiert werden.
- Fachkräfte brauchen Netzwerke, insbesondere innerhalb des eigenen Sozialraums. In vielen Kommunen haben sich Arbeits- bzw. Freundeskreise gegründet, mit denen ein regelmäßiger Austausch bzw. auch Kooperationen zu empfehlen sind.

Räume:

- Der Not geschuldete schnelle Übergangslösungen, in denen Fachkräfte und/oder Räume der Jugendarbeit für die Flüchtlingshilfe umgewidmet werden, müssen ganz klare, deutlich befristete Übergangslösungen bleiben! Sie müssen außerdem weiterhin die Kontinuität der bisherigen Arbeit mit den Stammesbesucher_innen gewährleisten. Für alle Angebote der Offenen und Mobilen Jugendarbeit ist ein kontinuierliches Beziehungsangebot wichtigste Grundlage der Arbeit, dies darf nicht abgebrochen werden, z.B. durch ein auch nur vorübergehend für 3 Monate komplett geschlossenes Jugendhaus.
- Einrichtungen der Jugendarbeit sind kommunale Einrichtungen, also auch offene Häuser des Gemeinwesens. Im Sinne der Gemeinwesenorientierung kann Jugendarbeit durchaus ihre Räumlichkeiten mit all ihren vorhandenen Ressourcen begrenzt zur Verfügung stellen, z.B. für Treffmöglichkeiten von Geflüchteten oder Informationsveranstaltungen für Eltern an Vormittagen oder Schließtagen. Bedingung ist allerdings: Der normale Betrieb für Kinder und Jugendliche darf dadurch nicht eingeschränkt werden! Ein Jugendhaus muss auch weiterhin als ein solches erkennbar bleiben und darf nicht zugunsten einer anderen Altersgruppe umgestaltet werden.

Angebote des Kreishauses der Jugendarbeit in diesem Zusammenhang:

- Fachtag Jugendarbeit mit Kindern u. Jugendlichen mit Fluchterfahrung am 3.2.2016
- Fachberatung zu konzeptioneller Weiterentwicklung u. sozialräumlichem Ansatz
- Unterstützung bei Schaffung von Rahmenbedingungen für kollegialen Austausch
- Projektförderung Demokratie Leben zu Willkommenskultur und Antirassismusbearbeitung
- Individuelle Begleitung und Beratung durch Case Management im Rahmen von Projektarbeit
- Interkulturelle Schulungen, Antirassismus-Schulungen
- Informationen und Weitervermittlung, z.B. 15-Punkte-Plan für eine Willkommensstruktur in Jugendeinrichtungen <http://www.projekt-ju-an.de/15-punkte-plan/>